

Lokaler und globaler Nutzen gesellschaftlichen Naturbezuges: Klima, Wasser, Vielfalt, Böden

Müller-Plantenberg, Clarita

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Müller-Plantenberg, C. (2008). Lokaler und globaler Nutzen gesellschaftlichen Naturbezuges: Klima, Wasser, Vielfalt, Böden. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 1659-1668). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-360707>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Lokaler und globaler Nutzen gesellschaftlichen Naturbezuges: Klima, Wasser, Vielfalt, Böden

Clarita Müller-Plantenberg

Eine Debatte zwischen Wissenschaft und Politik – Zum gesellschaftlichen Umgang mit Wäldern¹

Gesellschaftliche Konflikte um Wälder sind in Asien, Afrika und Lateinamerika an der Tagesordnung. Kommerzielle Abholzung und der Abbau von Bodenschätzen verändern den Lebensraum zahlreicher indigener Einwohner und verursachen ökologische Schäden und Katastrophen, die sich auch global auf das Klima, auf die Artenvielfalt und die Süßwasserspeicher auswirken. Strategien zur Wiederaufforstung wurden bereits von vielen Regierungen und NGOs ergriffen.

Die Bevölkerung fordert, ihre Interessen an der lebensweltlichen Waldnutzung zu berücksichtigen. Zunehmend sind es aber auch die intellektuellen Eigentumsrechte und das Unter-Naturschutz-Stellen riesiger Gebiete bzw. ihre Zusammenfassung zu biologischen Korridoren, die zu Konflikten mit indigenen Völkern um Landrechte und politische Selbstbestimmung führen. Dabei kommt es oft zu entgegengesetzten internationalen, nationalen und lokalen Interessenkonstellationen. Die Kontrahenten sprechen oft unterschiedliche Sprachen und artikulieren sich gemäß ihrer unterschiedlichen Kultur- und Wissenstraditionen.

Das Podium war interdisziplinär mit Soziologen, Anthropologen, Forstwissenschaftlern, einem Agrarwissenschaftler sowie einem Umweltingenieur besetzt. Die Mehrheit der Podiumsteilnehmer arbeiten an deutschen und englischen Universitäten, darüber hinaus ist der Hessische Forst, das Umweltbundesamt und das Internationale Klimabündnis Europäischer Städte mit den Organisationen der Regenwaldvölker der Erde e.V. vertreten. Alle Podiumsteilnehmer besitzen langjährige Erfahrungen in einem oder mehreren der drei Subkontinente Afrika, Asien und Lateinamerika.

Wir sprachen über Erkenntnisse (in den unterschiedlichen Disziplinen und interdisziplinär) zum Erhalt der Ökosysteme und über Einsichten der Politiker in

¹ Zusammenfassender Bericht des Podiums der Sektion Entwicklungssoziologie und Sozialanthropologie.

kurz, mittel und langfristige Strategien zur Umsetzung dieser Erkenntnisse. Ausgangspunkt waren die Fragen nach:

1. dem Ausmaß des Problems²
2. der Bestimmung des lokalen und globalen Nutzens – ex post und ex ante³
 - 3.1 dem Schutz der Rechte nachhaltiger Nutzer⁴
 - 3.2 der Priorität für Wälder als selbstbestimmtem Lebensraum⁵

Der Schutz des Lebens, der Nahrungsketten und ihrer bewussten Verbindung mit sozialen Gruppen ist nicht nur eine Frage der Kultur sondern es wird zunehmend als eine Frage der Zukunftsfähigkeit bzw. Nachhaltigkeit von Entwicklung erkannt. Soziologie und Sozialanthropologie stehen mehr denn je vor der Herausforderung, den Raumbezug der Gesellschaften, über die sie arbeiten, zu analysieren, da im Falle lebenswichtiger Waldökosysteme deutlich wird, dass diese nur durch eine umsichtige Bewirtschaftung durch indigenen- und Stammesvölker bzw. aller sozialer Gruppen, die in ihnen leben, erhalten werden können⁶.

Thomas Brose erläutert die Ziele des Klima-Bündnisses e.V. »Die europäischen Städte, Mitglieder des Klimabündnisses verpflichten sich zum einen, ihre CO₂-Emissionen durch verschiedene Maßnahmen im Bereich Transports, der Energie und so weiter auf globaler Ebene zu vermindern und zum anderen, die indigenen Völker in Amazonien zu unterstützen. In vielen Ländern, wie zum Beispiel auch in Brasilien ist die Hauptemissionsquelle für CO₂ nicht wie bei uns die Industrie oder der Transport sondern die Vernichtung der Regenwälder. Weltweit hat die Vernich-

2 Das heißt wie weitgehend ist der gesellschaftliche Naturbezug verloren gegangen bzw. vernichtet worden? Wie stark war der Druck auf den Wald durch Überlagerung indigener Territorien auf Grund von Ressourcenausbeute bzw. auf Grund von »Unter Schutz Stellung«. Bzw. in wie weit wurden gemeinschaftliche Aufforstungsanstrengungen unterstützt, intellektuelle Eigentumsrechte und Selbstbestimmung als Grundlagen nachhaltiger Entwicklung respektiert?

3 Das heißt inwieweit haben die Eingriffe in Ökosysteme Rückwirkungen für Klima, Wasser, Vielfalt, Böden.

4 Das heißt der Schutz der Rechte nachhaltiger Nutzer wurde in diesem Zusammenhang analysiert als Schutz ihrer Selbstverwaltung und Selbstbestimmung in deren Rahmen sie auch ihre Fähigkeiten, ihre Informationen, ihre Ausbildung vorantreiben können und damit auch die Verankerung des Naturbezuges bzw. die Rückeroberung des Naturbezuges. Das heißt eine vieldimensional konzipierte Nachhaltigkeitsstrategie setzt auf die Bewohner der Wälder und den Schutz nachhaltiger Nutzer und sieht insbesondere hier den Bedarf von interdisziplinärer Analyse.

5 Das heißt eine lokale und globale Zukunftssicherung setzt eine globale Aufklärung der Konsumenten und Produzenten voraus, die Waldprodukte produzieren und konsumieren sowie der Politiker, die Wälder als selbst bestimmten Lebensraum wahrnehmen. In dieser Perspektive wird die Rolle der Wissenschaft diskutiert.

6 Es folgen Auszüge der einführenden Diskussionsbeiträge aller sieben Podiumsteilnehmer: Sie vertreten verschiedene Disziplinen und kommen aus der Wissenschaft bzw. aus der Politik. Die Publikation der gesamten Beiträge mit Debatte wird vorbereitet.

tung der tropischen Wälder ungefähr zwölf Prozent oder mehr am Gesamtanteil der CO₂ Emissionen. Insofern besteht ein Zusammenhang, über das Klimabündnis aufzuzeigen, dass wir zwar die Hauptverursacher für den Klimawandel mit allen seinen Konsequenzen sind, aber dass der Klimawandel ein globales Problem ist, und die negativen Auswirkungen des Klimawandels vor allem die Menschen des Südens – vor allem die indigenen Völker Amazoniens – zu tragen haben. In Amazonien ist unser Partner die COICA, das ist ein Dachverband der indigenen Organisationen aus dem Amazonasbecken. In der COICA sind die nationalen Organisationen aus neuen Ländern, allen Ländern, die Regenwaldgebiete haben. Nach eigenen Angaben vertreten sie 1,5 Millionen Indigene im Amazonasbereich und leben in ungefähr 400 verschiedenen Völkern.

Amazonien ist ein riesiges Gebiet mit großem Konfliktpotential mit den Indigenen Völkern durch die Rohstoffe, Infrastruktur- und Entwicklungsprogramme der Nationalstaaten. Erdölförderung ist ein Bereich, den wir mit einer EU Finanzierung bearbeitet haben. Wir haben uns auf Peru und Ecuador konzentriert. In Ecuador wird mit verheerenden Konsequenzen für Ökologie und Menschen seit über 30 Jahren Erdöl im Regenwald gefördert. Wir sind mit Bürgermeister aus Deutschland, Österreich und Luxemburg in die Region gefahren, um das Ausmaß der Probleme zu sehen und die Erdölförderung hat einen direkten Bezug zu uns. Beim Erdöl ist es besonders direkt, da wir die Konsumenten sind. Da dieser Bezug zu unserem Lebensstil hergestellt ist, gibt es auch eine Aufforderung für uns zu Handeln. Die Rechte der indigenen Völker werden nicht beachtet, die Regierungen lassen die Unternehmen in das Land, ohne die Bevölkerung darüber aufzuklären, das dort indigene Völker sind.

Wir sehen, dass sich die Konzessionsgebiete fast ausschließlich im Regenwaldgebiet befinden und sich mit Territorien überlappen, in denen indigene Völker leben. Es gibt erheblichen Widerstand. Wir versuchen, über diese Arbeit zu sensibilisieren aber auch die indigenen Organisationen dabei zu unterstützen, gegen diese Situation anzugehen.

Gesellschaftliche Gruppen und nachhaltige Strategien

Dieter Gawora fasst die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen im brasilianischen Regenwald zusammen und erläutert ihre kollektiven Strategien zum Erhalt des Waldes, der ihre Existenzgrundlage ist.

Gruppe	Kollektive Strategien
Indigene	Indigene Territorien Traditionelle indigene Wirtschaftsweisen
Flussanwohner (Ribeirinhos)	Geschützte Seen Ökonomie, die auf dem Fischfang basiert und zusätzlich diversifizierte Nutzung der natürlichen Potenziale der Region
Nachkommen der Quilombos	Territorien der Nachkommen der Quilombos (Ansiedlungen geflohener schwarzer Sklaven) Ökonomie vergleichbar der der Flussbewohner
Kautschukzapfer	Sammelreservate Ökonomie, die auf extraktiver Wirtschaftsweise basiert
Migranten Neusiedler	Vermarktungskoopertiven Wald- und agroökologische Anbaumethoden

Anschließend erläutert er unter anderen den Druck auf den Wald, jährlich werden etwa 20.000 qkm entwaldet. Er zeigt die verschiedenen Typen von Großprojekten und ihre kurz- und langfristigen Auswirkungen auf Großprojekte, einseitige Produktion und Auswirkungen.

Projekt	Produktion	Auswirkungen	
		Kurzfristig	Langfristig
Wasserkraftwerke	Strom	während der Bauphase: Migration, Gewalt, Drogen, Alkohol, Arbeitslosigkeit, Zerstörung traditioneller sozialer Beziehungen, Geschlechtskrankheiten, etc.	– Verdrängung von gesellschaftlichen Gruppen mit hohem gesellschaftlichen Naturbezug und tradiertem Wissen; – Zerstörung reziproker Beziehungen in einer Region; – großflächige ökologische Zerstörung; – Produktion für den Weltmarkt oder nationale Zentren.
Erdöl- und Erdgasprojekte	Energie		
Bergbau	z.B. Eisenerz		
Rinderzucht	Fleisch		
Sojaanbau	Soja		

Abbildung 1: Großprojekte, einseitige Produktion und Auswirkungen

Michael Suhr erläutert die Auswirkungen der Zellstoffproduktion. Wir haben einen sehr hohen Verbrauch in Europa, hier auch in Deutschland und deshalb will ich die Frage stellen, wie die Natur transformiert werden muss, damit wir unsere Produktions- und Lebensweisen aufrecht erhalten.

Wir haben einen steigenden Weltverbrauch an Faserrohstoffen für die Papierherstellung und das erhöht den Nutzendruck auf die Wälder. Wie können wir qualitativ etwas an der Waldnutzung ändern.

Er plädiert für einen Maßnahmenmix zur Reduzierung des Nutzendrucks auf die Wälder.

»Deutschland nutzt als weltweit viertgrößter Papierverbraucher mehr Papier als Afrika und Südamerika zusammen. Deutschland ist mit Abstand der größte Papierproduzent Europas und liegt weltweit auf Platz fünf der Papier erzeugenden Länder. Insgesamt ist der Wirtschaftszweig Papierindustrie bereits für die Hälfte der weltweiten Holzernte für industriellen Zwecke verantwortlich.«

»740.000t Zellstoff bekommen wir jährlich aus Brasilien, ein kleiner Teil aus China und ein Großteil aus den nordischen Ländern: Schweden und Finnland. Das heißt wir haben hier durch unsere Lebensweise eine ganze Reihe über unseren Lebensraum hinausgehende Naturbezüge in Betracht zu ziehen.«

»Zukünftige Zugriffe auf Faserquellen werden stattfinden in Brasilien, Uruguay, Paraguay, Russland. Wir haben auch in Deutschland Zellstoffwerke zum Beispiel in Stendal (200 km Einzugsgebiet) mit 500.000t Zellstoffproduktion pro Jahr.«

»Mehr als 20 Prozent des globalen Holzeinschlags werden heute für die Zellstoffproduktion herangezogen vor allem für den Papierbedarf der Industrienationen. Das ganze könnte potentiell nachhaltig sein, wenn es auf einem geringeren Niveau stattfinden und etwas anders organisiert werden würde, denn Papier ist potentiell ein Produkt was nachhaltig bewirtschaftet werden kann. Es ist nachwachsend, es ist verwertbar, man kann es relativ umweltfreundlich entsorgen. Das Problem ist die Masse und die Art und Weise wie die Wälder genutzt werden sowohl hier als auch in Übersee.«

»So große Nachfragen führen zu sozialen Protesten – in diesem Fall nicht in Deutschland – weil das deutsche Zellstoffwerk erst fünf Jahre alt ist und sehr schnell und ohne Protest in Ostdeutschland genehmigt wurde. Während die beiden neuen Werke, die an der Grenze zwischen Uruguay und Argentinien gebaut werden sollen, zu erheblichen sozialen Protesten führen, die bis zu den Präsidenten, Außenministern und jetzt am Tisch von Mercosur liegen zur Verhandlungen.«

Wir haben jetzt drei Beiträge gehört zu Großprojekten und ihre Auswirkungen sowohl aus dortiger Sicht als auch im Zusammenhang mit dem hiesigen Lebensstil.

James Fairhead spricht an Hand von drei Luftbildern aus verschiedenen Zeitperioden über westafrikanische Kleinbauern und wie deren Realität oftmals durch die Wissenschaft missinterpretiert wird. Damit fügt er eine neue Dimension hinzu: wie und wodurch ist das wissenschaftliche Verständnis des Naturbezuges gesellschaftlicher Gruppen geprägt?

Westafrikanischen Kleinbauern wurde in der Kolonialzeit und wird noch heute nicht zugetraut, ihre eigenen Holzressourcen effektiv zu bearbeiten. Das Fällen eines Baumes, das Zünden eines Feuers war illegal und durch Todesstrafe sanktioniert. So konnten Leute ihre Ressourcen nicht nach ihren Kriterien nutzen. Dies stellt James Fairhead in den Zusammenhang mit:

1. dem Verständnis für das Ökosystem im Rahmen der nationalen und internationalen Politik und
2. mit der davon abhängigen Rolle der Wissenschaft.

Er spricht über ein kleines Dorf inmitten des Waldes, in dem er zwischen 1992 und 1994 lebte und in das er 1996 und 2000 erneut zurückkehrte. Der Wald grenzt an Savannen an.

»Man hat den Wald als Überbleibsel interpretiert. In dieser Zeit als ich dort lebte, konnte ich verstehen, weshalb diese Interpretation falsch war. Die Leute, die in diesem Dorf lebten, hatten sich im 19. Jahrhundert in der Savanne niedergelassen, Bäume als Schutz um ihr Dorf gepflanzt, dann langsam Kokusnussplantagen, andere Frucht- und Medizinal-Bäume angepflanzt, sodass es heute so scheint, als ob dort alles Wald gewesen wäre.«

»Ökologen sahen den Wald als ein Überbleibsel an, während die Einwohner den Wald sahen als das, was sie angepflanzt hatten. Auf dem Satellitenbild sieht man Wälder, in jedem ist ein Dorf. So ging meine Forschung darauf ein, dass die Dorfbewohner die Wälder in den Savannen gepflanzt hatten und dabei Techniken genutzt hatten, die sie sehr wohl gut erklären konnten. Also von ihrer Perspektive aus gesehen, war die Landschaft halb voll mit Wald, nicht halb leer.«

»Also hat das Verständnis für das Problem zu tun mit der Art und Weise, in der die Leute eine Beziehung zu den Leuten in der Region aufgenommen haben. Die wissenschaftlichen Arbeiten über die Region waren seit der Kolonialzeit nur ein Erkenntnis über die Landschaften in Bezug zu ihrer Zerstörung und sahen die Kleinbauern stets als jene, die ihre Landschaft zerstörten. Gleichzeitig schufen sie damit ein schlechtes Bild von den kleinbäuerlichen Wirtschaftsweisen und bestrafte Kleinbauern für ihre Form der Bewirtschaftung, die in ihrem Selbstverständnis sehr positive Resultate erzielten.«

»In dieser Region existiert eine Wissenschaft der Enteignung, das ist eine Art und Weise Wissenschaft zu betreiben. Das heißt Ökologie wird so betrieben, dass sie zu der Armut der Einwohner der Region und zu einem Missverständnis der öko-

logischen Dynamik beiträgt.« »Wie ist das möglich? Es ist möglich auf Grund der sozialen Beziehungen, die die Wissenschaft hat, in die sie eingebettet ist. Wenn Sie sich die frühe Kolonialzeit vergegenwärtigen, so hatten die Ökologen sehr wenig mit den Einwohnern der Region zu tun.«

»Wir müssen verstehen, wie Probleme geschaffen werden. In globalen Bewegungen oder Institutionen, innerhalb der »Globalen Biodiversität« (Global Biological Diversity) oder in der »Waldkonvention« (Convention of Forests) gibt es eine Tendenz in Richtung auf eine wissenschaftliche einheitliche Vorgehensweise (uniform scientific inquiry), wodurch allgemeine Wege für die Erforschung des Verständnisses der Ökologie geschaffen werden. Das kann Gefahr laufen, wenn es die einer Spannung zu dem lokalen Rahmen unterstreicht.«

Rüdiger Korff fragt danach, wie man den Naturbezug der lokalen Bevölkerung in den Wäldern erhalten kann und weist darauf hin, dass wir noch immer durch die Medien diese falsche Botschaft hören, dass es die lokale Bevölkerung ist, die die Wälder gefährdet: »Wer hat die Wälder in Sumatra und Kalimantan angesteckt? Natürlich die Bauern! Das finde ich nun schon sehr verblüffend.« Er selbst ist überzeugt, dass sich kulturelle und biologische Diversität ergänzen.

»Warum beschäftige ich mich als Soziologe mit Wäldern?«

»Eine Dynamik des Kapitalismus besteht darin, Überfluss in Knappheit zu verwandeln. Mit anderen Worten etwas das als freie Ressource nichts kostet, wird zunehmend genutzt und selber zu einer Ware. Dies wird als Inklusionsdynamik bezeichnet, die darauf abzielt, die Ressourcen in einen kapitalistischen Verwertungsprozess einzubeziehen, was ihm gelingt, wenn die lokale Bevölkerung von diesen Ressourcen getrennt wird, enteignet wird.«

»Was steckt dahinter? Seit den 80er Jahren findet eine neoliberale Weltrevolution statt. Sie hat zwei Aspekte: zum einen, die Durchsetzung des neoliberalen *shareholder values*, die in Bezug auf die Unternehmen stattfinden, die dadurch gezwungen zunehmend Kosten zu externalisieren, und zweitens aber auch freie Ressourcen einzubeziehen.«

»Parallel dazu gibt es aber auch die Entwicklungsorganisationen. In den 80er Jahren im Rahmen der Strukturanpassungsmaßnahmen der Weltbank setzt hier auch eine Deregulierung ein und zwar auch eine Deregularisierung und Entstaatlichung der Entwicklungspolitik. Mit der Zeit entstanden die NGOs vor allem aber auch die *consultancies*. Entwicklungspolitik wurde damit zu einem sehr profitablen Business. Damit ging einher, dass sich die Entwicklungsunternehmen sich ausweiten mussten, neue Märkte erschließen. Einer dieser Märkte war eine geographische Ausweitung, das heißt in die Wälder zu der indigenen Bevölkerung, denn diese mussten nun dringend entwickelt werden.«

»Damit verbunden waren Trainingskurse, Empowerment und andere Dinge, die Integration in ein staatliches Verwaltungssystem und eine Marktwirtschaft, das heißt die Ressourcen, die jetzt lokal zugänglich gemacht wurden, konnten nun auch anders genutzt werden. Und damit traten sie in eine Konkurrenzsituation ein, in der exakt diejenigen, die am schwächsten sind, die Kontrolle über die Ressourcen verlieren und zusätzlich werden sie stigmatisiert, sie sind Bösewichter. Sie machen den Wald kaputt.«

»Was kann man denn dagegen tun, wie lässt sich eine alternative Sichtweise entwickeln, die diese neoliberale Weltrevolution kritisch betrachtet. Hier wäre zu diskutieren über die Property Rights im Rahmen einer Ressourcen-Soziologie.«

Klaus Rumenhöller erläutert, »dass im letzten offiziellen Bericht zur Lage der Naturschutzgebiete in Peru (INRENA 2006) im Amazonasgebiet 23 Naturschutzgebiete aufgeführt werden, die sich mit »traditionell genutzten Territorien« überlappen. Vor allem indigene Land- und Nutzungsrechte wurden bei Ausweisung von Naturschutzgebieten stark eingeschränkt. Die von internationalen Naturschutzorganisationen geförderten tradierten Naturschutzkonzepte sehen bis heute, wenngleich sich auch hier kritische Stimmen mehren, eine starke möglichst zentralstaatliche Rolle beim Management der Naturschutzgebiete vor, die neben der Einschränkung von Land- und Nutzungsrechten auch Partizipationsmechanismen der lokalen Bevölkerung auf ein vorgegebenes Minimum reduzieren. Die zu diesem Zweck in Peru eingeführten *Comités de gestión* räumen der lokalen Bevölkerung keine Mitbestimmungs-, sondern allenfalls Mitspracherechte ein. Die Übertragung von Verantwortung und Entscheidungsbefugnissen an die organisierte lokale Bevölkerung wurde als eine Bedrohung für die Naturschutzziele angesehen. Naturschutz war am besten bei einer fachlich qualifizierten zentralstaatlichen Naturschutzbehörde aufgehoben.

Erwähnenswert ist eine wichtige Veränderung im Bezug auf eine neu eingeführte Naturschutzkategorie. Seit der 2001 vorgenommenen Neufassung des Naturschutzgesetzes werden *Reservas Comunales* als Naturschutzgebiete definiert, die der lokalen Bevölkerung, im Wesentlichen den indigenen Dorfgemeinschaften Nutzen bringen sollen, allerdings ohne die Anerkennung von Landrechten. Im Gegensatz zu den Nationalparks hat die lokale Bevölkerung mehr Möglichkeiten, Einfluss auf die Gestaltung der *Reservas Comunales* zu nehmen, allerdings mehr im Sinne eines Juniorpartners der Naturschutzbehörde, die letztlich die Entscheidungen fällt. Die Gründung der Reserva Comunal Amarakaeri im Departament Madre de Dios war zum Beispiel das Ergebnis eines mehr als zwanzigjährigen sozialen Kampfes der indigenen Organisationen. Bei der lokalen Dorfgemeinschaften ist die Reserva sozial akzeptiert, nicht jedoch wegen ihres Status als staatliches Naturschutzgebiet, sondern weil es als Kernland des Harakmbut-Volkes angesehen wird.

Die Erdöl- und Erdgasprospektion hat in den letzten Monaten im peruanischen Amazonasgebiet einen neuen Aufschwung erfahren. Für die Regierung hat die Erschließung neuer Erdöl- und Erdgasfelder durch internationale Konzerne einen sehr hohen Stellenwert. Indigene Landrechte und Naturschutz werden diesen strategischen Interessen untergeordnet. Innerhalb eines Jahres wurden in fast allen Naturschutzgebieten Amazoniens mit Ausnahme der Nationalparks Prospektionsrechte vergeben. So überlappt sich zum Beispiel die Reserva Comunal Amarakaeri mit der Prospektionskonzession der Hunt Oil (USA). Die Zona Reservada Güeppí im Norden, die zum großen Teil als »Reservas Comunes« zugunsten der Secoya und Huitoto ausgewiesen werden sollte, wurde der Petrobras zugeschlagen. Die staatliche Naturschutzbehörde steht derzeit unter Druck, keine Naturschutzmaßnahmen zu beschließen, die die Aktivitäten der Erdölkonzerne behindern könnten. Auch die Zukunft der Nationalparks im Hinblick auf eine Ausweitung der Prospektionsarbeiten, gedacht wird an »Off-Shore«-Verfahren, ist bereits in Diskussion. Eine politisch von jeher schwach agierende und chronisch unterfinanzierte Naturschutzbehörde ist kaum in der Lage, konträre Positionen gegenüber dem politischen Mainstream innerhalb des Regierungsapparates einzunehmen. In der Reserva Comunal Amarakaeri und der Zona Reserva Güeppí, aber auch in anderen Naturschutzgebieten sind es vor allem die lokalen Dorfgemeinschaften und indigenen Organisationen, die sich gegen die geplanten Aktivitäten der Erdölkonzerne zur Wehr setzen, aber auch andere Organisationen der Zivilgesellschaft.

Die tradierte auf schwache Mitbestimmung lokaler Bevölkerungsgruppen abzielende Naturschutzpolitik bei gleichzeitiger Stärkung zentralstaatlicher Funktionen hat dem Naturschutz im peruanischen Amazonasgebiet einen Bärendienst erwiesen. Staatlicher Naturschutz erweist sich als leichter Spielball von dominierenden politischen Interessen. Es sind die betroffenen sozialen Akteure, vor allem die indigenen Völker, die gegen die Zerstörung ihres Habitat mobilisieren, nicht unbedingt um die abstrakte Kategorie eines Naturschutzgebietes zu verteidigen, sondern aus Sorge um die Erhaltung von Ökosystemen, von denen ihr physisches und kulturelles Überleben abhängig ist. Die Nachhaltigkeit von Naturschutzgebieten hängt in erster Linie von der gesellschaftlichen Akzeptanz ab, die wiederum abhängig ist von der Übertragung politischer Rechte und Verantwortungen an die lokale Bevölkerung. Eine starke politische Mitbestimmung erschwert die Induzierung externer umwelt-unverträglicher Entwicklungsmodelle in der Region und fördert Prozesse, die den Staat stärker in Pflicht nehmen für Investitionen in Bereichen der nachhaltigen Entwicklung, sozialen Gerechtigkeit und des Naturschutzes.«

Rolf Schulzke fasst seinen Beitrag in drei Thesen zusammen:

These 1:

»Eine an den Prinzipien der Nachhaltigkeit orientierte Nutzung unter Einbeziehung lokaler Akteure ist die beste Methode um das Ökosystem Wald zu erhalten.

Um einen effizienten Beitrag zur Armutsbekämpfung leisten zu können, müssen dabei die Prinzipien der Nachhaltigkeit die soziale und kulturelle Integrität berücksichtigen.«

These 2:

»Die nachhaltige Nutzung und die langfristige Erhaltung der Wälder basieren im Wesentlichen auf den drei Säulen gesetzliche Regelungen, Beratung und Zertifizierung, die je nach den herrschenden gesellschaftlichen Ansprüchen und der Ausprägung einer Waldgesinnung von unterschiedlicher Bedeutung sind.«

These 3:

»Der derzeitige Kenntnisstand über die wirtschaftliche Bedeutung und Nutzbarkeit pflanzengenetischer Ressourcen ist unvollständig. Zur Sicherung der Rechte insbesondere des Zugriffs durch die lokalen Nutzer muss das vorhandene indigene Wissen erfasst und dokumentiert werden.«

Im Folgenden wurden die Eingangsstatements ergänzt, aufeinander bezogen und in der Diskussion vertieft. Eine langfristige global erforderliche Nachhaltigkeitsstrategie setzt auf die Bewohner der Wälder, die ihre Biosphären – Wälder und Flüsse, Biodiversität, Wasserspeicherpotential, Klimastabilität – bewahren und vermehren. Ein gesellschaftliches Naturverhältnis, das sich von langfristigen Perspektiven leiten lässt, verlangt also den Schutz nachhaltiger Nutzer sowie die Aufklärung der Konsumenten, Produzenten und Politiker in einer global vernetzten Ökonomie.